

Kurzpredigt über Jakobus 2, 14'-17

Liebe Gemeinde!

Ein Inder, dessen Sohn eine Missionsschule besucht hatte und nun zum Taufunterricht gehen wollte, versuchte mit Bitten und Drohungen, den Jungen von dieser Idee abzubringen. Als alles nichts half, wandte er sich um Hilfe an einen Freund. Dieser riet ihm, den Sohn doch für einige Zeit in das christliche Abendland zu schicken. Der Vater folgte dem Rat des Freundes- die Kur hatte Erfolg. Der vorher so störrische Sohn war ~~hinterher~~ ein überzeugterer Hindu als sein Vater. Die Beobachtungen und Erfahrungen mit den sogenannten Christen in Europa hatten ihn von dem Verlangen geheilt, auch ein Christ werden zu wollen.

Wäre die Geschichte wohl anders ausgegangen, wenn der Junge nicht nach England, sondern nach Deutschland, nicht nach London, sondern vielleicht nach Laar gegangen wäre? Hätte er hier bei uns mehr Übereinstimmung ^{des} ~~von dem~~ anspruchsvollen Wort ~~des~~ christlichen Glaubens mit der Tat der Leute, die sich Christen nennen, gefunden? Denn das ist doch sicher: Wort und Tat müssen zusammenstimmen. Der christliche Glaube muß notwendigerweise auch nach außen hin seine Früchte zeigen.

Wir feierten vor einigen Wochen in Laar wieder einmal Konfirmation. Das Wort Konfirmation kommt von dem lateinischen Verb "confirmare", was soviel wie bekräftigen, bestätigen bedeutet. Nur, was soll da bestätigt werden? Soll vielleicht Eltern und Konfirmanden ihr Christentum bestätigt werden? Dazu dürfte wohl bei den wenigsten Anlaß bestehen. Wie steht es denn wohl um die Treue der Eltern und Paten, die bei der Taufe versprachen, durch ihr lebendiges Vorbild, durch ihr Leben und ihr Wort, dem Kind zu zeigen, was christlicher Glaube für das Leben in dieser Welt bedeutet? Wenn wir ~~das~~ richtig beobachten, dann werden wir feststellen, daß nicht einmal während der beiden Konfirmandenjahre viele der Eltern ihre Kinder auf diesem so entscheidenden Weg begleiten. Was Wunder, wenn sich dann die Konfirmanden an eben diesem ~~XXXXXXXXXX~~ Vorbild der Eltern ein Beispiel genommen haben und es mit der Treue ihrerseits nicht so besonders ernst genommen haben, mit der Treue im Besuch des Unterrichts ebenso wie mit der Treue im Besuch des Gottesdienstes. Und wenn bei den Erwachsenen schon keine Neigung besteht, mehr als gerade noch eben vertretbar für die Sache Gottes zu tun, wen wundert es, daß dann auch die Konfirmanden mit der geringst möglichen Anstrengung durch die beiden Jahre zu kommen versuchen.

Was an dieser Stelle beginnt, das wird sich im Großen fortsetzen. Ist hier die Gleichgültigkeit und Lauheit schon so weit fortgeschritten, wie wird sich das auswirken, wenn es nun heißt, den Glauben zu bewahren, zu zeigen, daß Christentum in Deutschland nicht nur bloßes Geschwätz, sondern Wirklichkeit ist? Wie verhalten sich die Leute, die sich so hochtrabend mit dem Namen Christen belegen, wenn sie aufgefordert werden, sich um das Elend in der weiten Welt zu kümmern, teilzunehmen an der Not der Hungernden, an der Verzweiflung der Eltern, deren Kinder in sinnlosen Kriegen oder an gleich sinnlosem Nahrungsmangel sterben? Was unternehmen diese Christen, wenn sie erfahren, daß Millionen Menschen in dürftigsten Verhältnissen leben müssen, nur weil ein paar Reiche noch reicher werden wollen? Wären wir wirklich Christen, wir könnten dem Massehsterben in dieser Welt nicht ruhig zusehen, wir könnten nicht befriedigt sitzen bleiben in unserem Wohlstand im Angesicht des schreienden Unrechts auf dieser Erde. Wären wir Christen, dann würde uns nicht unser Gewissen, sondern unser Glaube in Bewegung setzen, etwas zu tun. Wir würden uns entweder selber auf den Weg in solche Länder machen oder wir würden alles tun, um Menschen, die dazu bereit sind, auch die nötigen Mittel in die Hand zu geben. Aber nun geschieht das genaue Gegenteil von allem dem. Es gibt kein Argument, das nicht angeführt wird, um sich diesen Aufgaben zu entziehen, und sei es noch so primitiv und albern, und sie alle beginnen mit den schönen Worten: Laß' die doch erst einmal..., und was dann folgt, ist so dumm und zeugt von einer solchen Ignoranz, daß ein Mensch, der diesen Namen verdient, sich eigentlich schämen müßte, so etwas überhaupt auszusprechen, angefangen von dem berühmten goldenen Bett, das sich da irgendein orientalischer Despot aufgestellt haben soll, über die nicht minder berühmten heiligen Kühe in Indien, bis hin zu der Forderung nach Selbsthilfe. Was nützen all die schönen Reden und weisen Ratsschläge denen, die sich nicht selber helfen können? Aber das eine ist sicher: sie werden die Menschen, die sich Christen nennen, danach fragen, was denn mit dem christlichen Glaube ist, der die Nächstenliebe predigt, aber Ausübung eben dieser Liebe unterläßt - oder sollte es vielleicht gar so sein, daß diese berühmte Nächstenliebe immer nur dann gefordert wird, wenn es um die eigene Haut geht? Man macht jedenfalls die Erfahrung, daß gerade diejenigen, die sich sonst um nichts kümmern, die nicht bereit sind, irgendwelche Aufgaben oder Verantwortung in der Gemeinde zu übernehmen, ganz genau wissen, wo der Pfarrer zu Hause ist, wenn es darum geht, aus der Nächstenliebe etwas für sich selber herauszuschlagen. Aber nun ist diese Forderung, dieses Gebot der Liebe zum Nächsten nicht etwas, das wir

fordern , sondern etwas, das wir anzuwenden haben. Sie ist nicht ^{eine} ~~eine~~ Forderung an den Glauben, sondern dessen Auswirkung, dessen logische und notwendige Folge. Was also sollen wir über den Zustand des Glaubens in Deutschland sagen, wenn dort so gut wie nichts von dessen Folgen zu bemerken ist? Hat nicht eine junge Generation recht, die rebelliert gegen solch ein fadenscheiniges Christentum, das sich zur Ruhe gesetzt hat auf den Lorbeeren der Vergangenheit.

Hoffentlich hört die junge Generation nicht auf, mit diesem Sturm gegen solche Anmaßung, gegen die Anmaßung, den hohen Titel eines Christen zu tragen, ohne bereit zu sein, die notwendigen Folgerungen daraus zu ziehen, hoffentlich wachsen auch in dieser Gemeinde junge Christen heran, denen es nicht genug ist , sich von der Kirche mit ein bißchen Feierlichkeit bedienen zu lassen, die vielmehr erkannt haben, daß Glaube ohne Werke ein Unding ist, so wenig wert wie ein Obstbaum ohne Früchte. Wenn das geschieht, dann hat sich wirklich Konfirmation ereignet. Dann hat nämlich auf der einen Seite Gott selbst bestätigt, daß es mit dem Christentum dieser Menschen seine Richtigkeit hat, sie sind nicht einfach nur stumpfe Hörer - oder vielleicht noch nicht einmal diese gewesen, sie haben dieses Wort Gottes auch aufgenommen, bewahrt, in sich wirken und ^{arbeiten} ~~arbeiten~~ lassen und sind dadurch zu dem geworden, was sie sind: zu lebendigen Zeugen des lebendigen Gottes. Auf der anderen Seite haben sie, diese lebendigen Christen, bestätigt, daß es mit dem Wort Gottes und mit dem christlichen Glauben seine Richtigkeit hat. Gott hat ja zugesagt, daß er dem , der an ihn glaubt, die Kraft geben will zu guten Taten des Glaubens. Er hat zugesagt, daß sein Wort Frucht bringen soll. Er hat zugesagt, daß der Mensch, der ihm vertraut, die Selbstsucht überwindet, die Augen geöffnet bekommt für die Not der anderen und den Mut bekommt, sich für diese Notleidenden einzusetzen. Solche Menschen sucht Gott, solche Menschen braucht die Welt - mit den anderen, die den Namen "Christen" tragen, aber noch nicht einmal zu Hause, geschweige denn in der Welt ihren Dienst und ihre Verantwortung sehen und übernehmen - mit denen können beide nichts anfangen, weder Gott noch die Welt. Glaube ohne Werke ist tot, Christen ohne ^{Taten} ~~Werke~~ sind ein bloßes Nichts, weil Heil und Leben der Welt abhängt von einer lebendigen Gemeinde des lebendigen Herrn Jesus Christus.

Amen